

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2003)

Artikel: Zwischen 1815 und 1865 unterwegs zu Fuss, mit Pferd und Wagen, Postschiff und Raddampfer
Autor: Michel, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Michel

Zwischen 1815 und 1865 unterwegs zu Fuss, mit Pferd und Wagen, Postschiff und Raddampfer

Unveröffentlichte Briefe, Zeitungsberichte und Reiseschilderungen
über Bönigen – Iseltwald – den Giessbach und den Brienzersee
Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdenverkehrs



Abb. 1: Johannes Stähli ^{Brienz 1778–1861 Habkern}: Goldswyl am Brienzersee. Kolorierte Umrissradierung. Auf dem Hügel in der Mitte die Ruine der Kirche von Goldswil, am Bildrand rechts und unten, der Ausfluss des Brienzersees in die mäandernde Aare. Standpunkt des Künstlers: Höhe Interlaken-Ost.¹

Das «Bödeli», die Gegend zwischen dem Brienzer- und Thunersee, wurde nach den politischen Wirren von 1814 wieder vermehrt von in- und ausländischen Gästen besucht. Meist reisten sie zur Erholung oder Sommerfrische an und hielten sich über eine längere Zeitdauer hier auf. Die Anreise ins Berner Oberland war nach wie vor beschwerlich. Zu Fuss oder mit Ross und Wagen, und ab Thun mit dem Schiff bis nach Neuhaus waren die Reisenden unterwegs. Einer von ihnen war im Sommer 1819 Gabriel Karl von Hallwyl. Er reiste mit seiner Gattin und seinem Arzt zur Erholung nach Bönigen.

Sommer 1819 – Gabriel Karl von Hallwyl²

Vom Aufenthalt dieses Erholung Suchenden in Bönigen wissen wir aus dessen Korrespondenz an seine Mutter, die Gräfin Franziska Romana von Hallwyl. Am 26. Mai 1819 schrieb er ihr von Bern aus nach Schloss Hallwyl: *«In 2 Tagen gehen wir nach Bönningen, ¼ Stund oberhalb Interlaken, wo wir ganz allein seyn werden & unser Arzt.»* Am 2. Juni, immer noch in Bern, stellte er seine Abreise, *«bei schönem Wetter»*, für den nächsten Tag in Aussicht. In diesem Brief erfahren wir auch etwas über das Verhältnis zu seinem älteren Bruder Franz. Er beklagte sich nämlich bei seiner Mutter, dass ihm der Zutritt zu Schloss Hallwyl zur Zeit verwehrt sei. Der erste Brief aus Bönigen trägt das Datum vom 25. Juni 1819.

«Ich will mit diesem, liebe Mutter, Jhnen von unserem hiesigen Aufenthalt und Befinden eine kleine Skizze mitteilen. Bönigen ist ein artiges kleines Dorf, und liegt beinahe in der Mitte des Tales von Interlaken, umgeben von den schönsten Wiesen und Obstbäumen. Es bietet uns dieses Thal die schönsten Spazierwege in verschiedene nahegelegene Ortschaften. Wir leben hier ganz entfernt von der Welt bey dem einzigen wohlhabenden Gutsbesitzer des Ortes, Herrn alt Hauptmann Michel³, eben jenem Hauptmann Michel, so in den unruhigen Zeiten von 1813 und 1814 als Revolutionair taxiert worden und von der Berner Regierung arretiert, kurz nachher wieder freigesprochen wurde, ein liberaler, und für seine Gemeinde und Umgebung sehr gemeinnütziger und ordentlicher Mann, gegen die Fremden, und somit auch gegen uns äusserst liebevoll und gefällig. Jhr getreuer Sohn C. von Hallwyl.»

Der nächste Brief aus Bönigen folgte am 15. Juli.

«Liebe Mutter! Ich habe Jhnen schon vor mehreren Wochen ein Briefchen von hier übermacht (25. Juni, Anm. d. Verf.), so Jhnen einige Auskunft über unser Befinden hier gab, und Ihr Stillschweigen lässt mich vermuthen, mein Brief seye Ihnen entweder nicht zu gekommen, oder Sie seyen nicht wohl, was mich also beunruhiget, & ich somit gerne einige Zeilen über Jhr Befinden hätte. Wir haben hier wie meine erstere Relation Jhnen meldet ruhige und gute Tage verlebt & gerne wäre ich bey meinem redlichen Hauptmann Michel noch länger verblieben, allein, da die Kur nicht den verhofften Erfolg auf die Gesundheit meiner Frau gehabt, Jhre Nerven immer sehr schwach sind, & Sie heftig an Kopfschmerzen leidet, so gehen wir den 19. Montag von hier nach Bern & feyern dort den Geburtstag von Theodor⁴ mit ihm, & werden dann auf 4

oder 5 Wochen nach Goumoëns⁵ gehen, um auch mit diesen guten Verwandten noch einige Zeit zu verleben, ehe jener traurige Moment kommt, wo ich wieder meinen Willen und Wünsche, vielleicht auf Lange, wo nicht immer dem geliebten Vaterland entsagen muss.»

Es folgen Ausführungen über seinen Zwist mit dem Bruder Franz, Klagen über sein Schicksal und die Hilfestellung von Herzog in Aarau, bevor er zum Schluss kommt: *«Mein Hauswirth Capit. Michel, so ehemals H(errn) Herzog⁶ sehr wohl, während der Helvetischen Regierung als Mitglied derselben kannte, bath mich seine Empfehlungen für Jhn beizuschliessen, so wie ich mich hiermit gleichfalls in sein gütiges Andenken bestens empfehle & vereint mit meiner Frau auch Sie liebe Mutter herzlich grüsse. Ihr treuergebenster Sohn C. v. Hallwyl.»*

Am 28. Juli 1819 schliesslich schreibt er in einem weiteren Brief (aus Bern) an seine Mutter, dass sie in Bönigen eine *Molkenkur* gemacht, die Gesundheit seiner Frau sich dadurch aber nicht gebessert hätte.

Da er mit seiner Gattin zur Erholung weilte, er zudem arg mit seinem Schicksal haderte, schienen ihn die Schönheiten der Natur und die Lustfahrten mit Segel- und Ruderbooten auf dem Brienzersee wenig zu interessieren.

Sommer 1827: Fritz von Fellenberg⁷

Ganz anders die Schilderungen im Brief von Fritz von Fellenberg anlässlich einer Ferienreise mit Zöglingen des von Fellenbergschen Instituts von Hofwyl ins Berner Oberland und in die Zentralschweiz. Der Brief (ohne Datum; 20. August 1827, Anm. d. Verf.) ist adressiert an «Frau Fellenberg⁸ zu Hofwyl b. Bern» und trägt den (vor)-postalischen Stempel «UNTERSEEN».

«Lauterbrunnen, Sonnabend

Jch will Euch kurz unser Abentheuer bis hieher erzählen. Bis Münsingen ging es gut, nur Hildebrand war etwas unwohl, doch nur auf kurze Zeit. 1 Stunde über Merligen meinte Siddons er könne nicht mehr gehen, legte sich auf den Boden, wir mussten ihn an beiden Armen ziehen um ihn gehen zu machen; und da diess nicht lange gehen konnte und wir an einem Ort waren wo kein Wagen zu sehen war, wandte ich mich an einen Engländer, der mit seiner Frau die Strasse gefahren kam. Dieser nahm Siddons auf, und brachte ihn nach Thun (S.[iddon] sagte der Mann sei Sir James Stuart). In Thun ging ich zu dem

Herrn um ihm zu danken, u. traf ihn gleich; Er sagte mir er habe dem Vater einen Brief v. H. Bronham⁹ geschickt, sei aber nicht nach Hofw.(il) gekommen weil er gehört habe dass gerade jetzt Ferien seien. Auf dem Thunersee wurden wir von einem plötzlichen Sturm gezwungen in Merligen zu landen und zu bleiben. Wir konnten da nur ein Paar Betten für die Schwächsten haben. Sir James und seine Frau hatten mit ihrem Schiff das gleiche Schicksal. Am andern Morgen, nach einer schlechten Nacht, fuhren wir nach Neuhaus, wo einige sich badeten (im See, Anm. d. Verf.). Nach dem Frühstück gingen wir durch Unterseen und Interlacken, fuhren über den Brienersee zum Giessbach, der den Knaben, von allem was sie bis dahin gesehen, die meiste Freude gemacht hat.



Abb. 2: Roffiaen, Jean François Xavier ^{Ypern 1820–1898 Brüssel}. Am Strand des Briener Sees von Iseltwald aus gesehen, abends, Öl auf Leinwand, 36x58 cm, sign. u. r. und datiert 1881.

Auf dem Rückwege assen wir in Inselfeld einem sehr schön gelegenen Dorfe, wo man eine der schönsten Aussichten auf den See hat, zu Mittag, fuhren nach Böningen, um nicht den langen Weg über Interlacken nach Lauterbrunnen nehmen zu müssen. Den Weg bis nach Lauterbrunnen 2¼ Stund gingen alle, ausser Rivaderia (?), gut. Der that, als wenn er gar nicht gehen könnte, ich nahm ihm seinen Hakenstock ab, doch sagte er, man habe gar kein Erbarmen mit ihm, man mache ihn laufen bis er den Geist aufgeben müsse u. d. gl. Erbärmlichkeiten mehr. Da er sah, dass alles Brummen nicht half, ging er bis hier her ohne

grosse Mühe. Die beiden Tagesreisen waren munter u. vergnügt es ist hier nichts Unangenehmes vorgefallen. Hier haben wir uns für unser schlechtes Nachtlager in Merligen entschädigt. Der Tag ist trübe, wir bleiben desshalb im Thale und sehen was da zu sehen ist. Einige zeichnen. H. Dr. Schmidt und Büchi sind gestern morgens von hier ab nach Grindelwald gegangen, was wir morgen auch thun wollen, wenn es nicht regnet, was ich befürchte. Herr Rahm (?) ist sehr behülflich für die schwachen Knaben, so auch Emil, der erste hat gestern Abends zu dem recht gut und passend gesprochen. Sir James Stuart verfolgt uns überall. Er hat uns bei dem Giessbach angetroffen, heute morgen kommt er auch wieder hier an. Er ist sehr freundlich, seine Frau eher noch mehr. Sie scheinen überhaupt recht artige Leute zu sein. / Nächstens mehr / Euer Fritz / PS Jch hoffe alles befindet sich in Hofw.(il) so wohl als bei mir.» Mit anderer Schrift, bzw. später wurde der Brief ergänzt: Der Engländer ist Sir J. Groham u. nicht Stuart.

Zwölf Jahre später begann auf dem Brienzersee das Zeitalter der Dampfschiffahrt.

Der erste Raddampfer auf dem Brienzersee¹⁰

Zeitgenössische Berichterstattung des «Schweizerischen Beobachters»¹¹

Nr. 27, vom Samstag, den 2. März 1839

Bern-Stadt. «Am 28. Februar kam das für den Brienzersee bestimmte schöne Dampfschiff des Herrn Hauptmann Matthy¹³, von 26 Pferden gezogen, mit Bändern, Flaggen etc. geschmückt, unter ungeheurem Zudrange von Menschen hier in Bern an. Das Schiff, 73 Schuh lang, war wegen mancherlei Anständen beim Transport, besonders bei Milden¹³, schon seit 8 Tagen von Vivis¹⁴ hierher auf der Reise. Auch hier in Bern strandete es auf dem Weibermarkt, indem die schwere Last, über 375 Centner mit dem Wagen, ein Bachbrückchen eindrückte und beinahe, bei einem etwas heftigen Stosse, Wagen sammt Schiff umgestürzt wäre. Nachdem es über Nacht vor dem Thore vor Anker gelegen hatte, setzte es seine Reise wieder nach dem Orte seiner Bestimmung fort. Dieses Dampfschiff hat ursprünglich ein in Genf wohnender reicher Engländer¹⁵ bauen lassen, der damit alle übrigen auf dem Genfersee fahrenden Dampfschiffe, besonders den «Adler», an Geschwindigkeit zu überflügeln gedachte; da aber dieses nicht gelang, verkaufte er es in einem Anfall von englischem Spleen mit bedeutendem

Verluste an den jetzigen Unternehmer, und lässt nun ein neues nach der neuesten verbesserten Konstruktion bauen um seinen Zweck zu erreichen.»

Nr. 32, vom Donnerstag, dem 14. März 1839

«Der englische Mechaniker des für den Brienzersee bestimmten Dampfschiffes, welcher bei der Transportirung desselben bei Thun verunglückte, so dass ihm ein Fuss abgenommen werden musste, ist in Folge dieser Verwundung am 12. diess gestorben.»

In der Nummer 58, vom Dienstag, 14. Mai 1839, erscheint eine erste, kommerzielle Anzeige, welche die Inbetriebnahme des Schiffes ankündigt: *«Das eiserne Dampfschiff «Giessbach» wird Mittwoch den 15. Mai seine regelmässigen Fahrten auf dem Brienzer See beginnen.»* Weitere Anzeigen, meist mit einer kleinen Grafik, folgen. Am 27. Juni wird ein Fahrplan veröffentlicht: *«Vom 20. Juni bis Ende September wird das Dampfschiff «Giessbach» auf dem Brienzer See drei tägliche Hin- und Herfahrten machen, wovon die erste und dritte den Giessbach berühren, die mittlere aber in direkter Verbindung mit der Ankunft und dem Abgange des Dampfschiffes auf dem Thuner See stehen wird, so dass man in ein und demselben Tage von Bern nach Brienz und zurück kommen kann. Abfahrt von Interlaken: Um halb 7 Uhr Morgens nach dem Giessbach und Brienz. Um 11 Uhr Vormittags nach Brienz. Um 4 Uhr Nachmittags nach dem Giessbach, Brienz und zurück. Abfahrt von Brienz: Um 9 Uhr Vormittags über den Giessbach nach Interlaken, um 1¼ Uhr Nachmittags nach Interlaken, nach 6 Uhr Abends nach dem Giessbach und Interlaken.»*

Bereits zehn Jahre zuvor war es möglich, an ein und demselben Tag von Bern nach Unterseen und zurück nach Bern zu reisen. Allerdings waren Tagesausflüge damals kaum üblich. So vermerkt das «Taschenbuch für Reisende im Berner Oberlande»¹⁶ aus dem Jahre 1829 unter einem NB: *«Abreise mit der Diligence von Bern um 6 Uhr morgens. Ankunft in Thun gegen neun Uhr. Abreise mit dem Postschiff um 9 ½ Uhr. Ankunft zu Neuhaus gegen 1 Uhr. Angenehmer Spaziergang nach Unterseen ½ St. Man kann dort oder zu Neuhaus zu Mittag speisen und um zwei Uhr wieder mit dem Postschiff von Neuhaus nach Thun, und von dort um sechs Uhr mit der Diligence nach Bern zurückkehren, wo man um neun Uhr Abends wieder anlangt.»*

Üblich war damals die Weiterreise in die Lütschinentäler oder über den Brünig. Im Taschenbuch ist dazu vermerkt: *«Uebrigens findet man bei dem*

Gastwirth im Rathause zu Unterseen Fuhrwerke jeder Art, und Pferde mit Männer- und Frauensätteln, um die Reise nach Grindelwald, Lauterbrunnen u.s.w. bequem fortzusetzen. Ein Tarif über die obrigkeitlich bestimmten Preise ist im Speisesaal angeschlagen. Derselbe Gastwirth kann den Reisenden auch gute Rathschläge über die Fortsetzung ihrer Reise ertheilen. Eben so kann man sich guter und sicherer Führer wegen an ihn wenden. Er hat auch eine wohlverscrgte Niederlage zierlicher Schnitzwerke in weissem Holze, mit darauf befindlichen Schweizertrachten. Diese hübschen Kunstwerke, die auf jeden Fall sehenswert sind, werden grösstentheils im Habkerenthal und zu Tracht am Brienersee verfertigt.»¹⁷

Von den ersten Dampfschiffen nicht bedient wurden die Ortschaften Ringenberg, Bönigen, Iseltwald, Niederried und Oberried. Ihnen fehlte wohl das nötige Gästeaufkommen. Bönigen erhielt erst um 1855 eine erste Anlegestelle für grössere Schiffe.



Abb. 3: Bönigen, Pension Mühlemann oder «Zur frohen Ausfahrt». Erbaut 1857 von Ulrich Mühlemann¹⁸. Vor diesem Haus befand sich die erste Schifflandestelle, deren Pfähle noch heute bei klarem Wasser sichtbar sind.

Doch bald schon regten sich erste Gegenstimmen. Wie heute, lieferten sich Befürworter und Gegner in der Öffentlichkeit eine Leserbriefschlacht!

Nr. 96, vom Samstag, 10. August 1839¹⁹

Interlaken, 5. August (Eingesandt). *«Das eiserne Dampfschiff auf dem Brienzersee hatte seine Reise von Genf hieher unter ungünstigen Auspizien zurückgelegt. Der Tod des Mechanikers, dem ein Rad ein Bein abdrückte – verschiedene ominöse Vorfälle bei der Taufe des Dampfers – das traurige Schicksal eines hoffnungsvollen Knaben, dem seine Neugierde, das Schiff die Aar hinauf fahren zu sehen, das Leben kostete etc.; alle diese unglücklichen Zufälle machten einen höchst widerlichen Eindruck auf die Bewohner dieser Gegend. Der Fluch Gottes ruht auf diesem Schiffe, dachte Mancher; man sieht es an all dem Unglück, das es bereits verursachte; zudem wird es den armen Schiffersleuten auf dem obern See ihr Brod wegnehmen, sie und ihre Familien ins Unglück stürzen; schaut nur, das wird nicht gedeihen, das wird keinen guten Erfolg haben. Diese Ahnung scheint sich wirklich zur Wahrheit gestalten zu wollen. Dem Schiffe fehlen alle Eigenschaften, die es haben sollte, um den Erwartungen zu entsprechen, welche die Unternehmer anfänglich von ihm hegten. Seine Breite ist in keinem Verhältniss zu seiner Länge, daher das unangenehme, für die Frauenzimmer beängstigende Wanken, wenn auch nur eine einzige Person sich auf dem Verdecke von ihrer Stelle bewegt. Mit der Maschine hat es eine ähnliche Bewandniss; sie steht in negativem Verhältniss zur Grösse des Schiffes, und ist folglich Ursache, warum bei ungünstiger Witterung letzteres seinen Lauf nur mit Mühe verfolgt, und gut bemannte Ruderschiffe zu passiren kaum im Stande ist. Ein drittes Uebel sind die Flammen und Funken, welche beständig aus dem Kamine sprühen, und den Passagiren auf dem Verdecke Aerger, und ihren Kleidern Löcher verursachen. Von einem vierten Uebel könnten die Wirthe zu Brienz ein Mehreres berichten, die für die paar Dutzende Fremden, die ihnen das Dampfschiff zuführt, die unvernünftige Verpflichtung eingegangen haben, auf dasselbe jährlich 120 Klafter Holz unentgeltlich zu liefern, und die Mannschaft zum Theile zu erhalten. Wie verlautet, bezeigen diese Spekulanten keine Lust in Zukunft ihren Sommerprofit mit Hrn. Matti zu theilen. Die Gemeinde Brienz befürchtet ihrerseits das Dampfschiff könnte bei trockenem Wetter das Dorf in Brand stecken, wie es bereits beim Landungsplatze in Interlaken ein Hausdach (die Dächer waren damals mit Stroh oder Holzschindeln eingedeckt, Anm. d. Verf.) entzündet, und verlangt Kaution. Es wird für Passagire selbst auch von Tag zu Tag rathsamer sich in eine Lebens-Assekuranz aufnehmen zu lassen, bevor sie sich auf das Dampfschiff begeben, wie die gestrigen Vorfälle zur Genüge beweisen. Der Kapitän war abwesend, und der Wirth sein Stellvertreter; dieser*

wusste, in dem Zustande, wo er sich befand, die Rechte seines Amtes wenig geltend zu machen. Der Mechaniker und der Feuermann bekamen Streit, und schlugen einander blutig, zum grossen Aerger der Passagire. Während dem diese seltsamen Scenen stattfanden, fehlte es an Wasser im Dampfkessel, ein Zufall, welcher Alle in die grösste Gefahr versetzte. Bald darauf fieng das zum Einheizen geröstete Holz Feuer; kein Wasser war in Bereitschaft, die Feuer-eimer waren nicht zu finden – alles schreit durcheinander, Frauenzimmer fallen vor Schrecken in Ohnmacht, und die Herren machen sich zum Schwimmen bereit. Endlich wird man des Feuers Meister, und erreicht, glücklicher und wohlbehaltener als man Anfangs zu hoffen berechtigt schien, aber mehr durch Zufall als Klugheit, das Ziel der ereignissvollen Fahrt. Einsender will in keine weitere Erörterung dieser Vorfälle eintreten; er kann aber nicht umhin die Frage zu stellen, ob die Ortspolizei, wenn eine solche existirt, von Allem gehörig unterrichtet ist, und ob Anstalten getroffen werden, die Dampfschiff-fahrt auf dem Brienzer-See sicherer zu machen als sie es bisher gewesen.»

Im Schweizerischen Beobachter Nr. 100 vom Dienstag, den 20. August 1839 sieht sich die Dampfschiffahrtsgesellschaft zu einer Gegendarstellung veranlasst. Neben der Abbildung des Schiffes veröffentlicht sie folgenden Text: «Nicht unbegründet war früher die Klage, dass die Fahrt auf dem Brienzerseedampfschiff wegen des Ausspeiens glühender Kohlen den Reisenden unangenehm sei, um so mehr, da eben dieser Umstand den Gebrauch des Zeltes unmöglich macht. Es ist nun aber der Verwaltung gelungen, diesem allerdings unbeliebigen Uebelstande aufs Vollkommenste abzuhelpen, so wie auch der Fahrt die ursprüngliche Schnelligkeit wieder zu geben durch die Berufung eines berühmten englischen Ingenieurs²⁰, welcher von nun an den bisherigen bloss provisorischen Mechaniker auf dem Dampfschiffe ersetzen wird. Dessen ungeachtet bemühen sich böswillige Leute mündlich und schriftlich das Schiff zu diskreditiren und die Reisenden davon abwendig zu machen durch allerlei Uebertreibungen und Lügen, die wir keiner Widerlegung würdigen, indem das Schiff selber, dessen Dampfkessel und Maschine von allen Ingenieurs und Kennern als sehr vortrefflich gerühmt werden, den besten Gegenbeweis leistet.

Zur Beruhigung des übel berichteten Publikums fügt die Administration noch die Bemerkung bei, dass die Reisenden für eine sichere und angenehme Fahrt, welche nunmehr in $\frac{5}{4}$ Stunden zurückgelegt wird, vollkommene Garantie gibt. Abfahrt von Interlaken um halb 9 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags. Ab-

fahrt von Brienz um 11 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags. Die Administration des Schiffes.»

Die Schiffsbetreiber hatten im ersten Jahr noch mit weiteren Widrigkeiten zu kämpfen: *«Die Krankheit, welche unter dem Rindvieh geherrscht, ist Schuld, dass wir bis dahin einen bedeutenden Abbruch an Fremden verspürten, und unserer Pensionen erst jetzt, Ende Juli, sich alle zu füllen anfangen.»* Weiter führte der Korrespondent aus dem Berner Oberland seinen Lesern – schon damals! – mit dramatischen Worten die grosse Abhängigkeit des Berner Oberlandes vom Fremdenverkehr vor Augen. Statt Pensionen sollten Fabriken gebaut werden.²¹

Nicht uninteressant und für die spätere Entwicklung des Engeren Berner Oberlandes von grosser Bedeutung auch die Nachricht im Schweizerischen Beobachter Nr. 142 vom Dienstag, 26. November 1839: *«Es fanden letzthin in den Aemtern Interlaken und Oberhasle Gemeindsversammlungen statt, die eine unbestimmte Anzahl Männer zu ernennen hatten, welche einen engern Ausschuss bilden sollten, mit dem der Tit. Regierungsrath, auf sein ausdrückliches Verlangen hin, wegen der Tieferlegung des Brienzersees und der Oeffnung des Brünigpasses²² in Verbindung treten könne. Einem, wahrscheinlich unbegründeten, Gerüchte nach sollen bereits die nothwendigen Anstalten getroffen sein, um unverzüglich zur Ausführung letztern Unternehmens schreiten zu können. In Betreff der Tieferlegung des Brienzersees ist weder ein Plan genehmigt, noch voraus zu sehen, wann einer zur Vollführung reif sein wird. Der Oberländer kann sich aber mit der Versicherung trösten, dass die Regierung zuweilen thätig an ihn denkt, bis dereinst der Zeitpunkt gekommen sein wird, wo ihre guten Absichten eine materielle Gestalt annehmen werden.»*

Der Brienzersee wurde in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts tatsächlich tiefer gelegt. Der Seespiegel sank um ca. 1 Meter. Mit dieser Massnahme und einer Aarekorrektur wurde die Talebene zwischen Meiringen und Brienz (ca. 15 Quadratkilometer) und das Gebiet des heutigen unteren und oberen Mooses trocken gelegt. Auf dem Bödeli gewannen Bönigen, Interlaken und Matten bedeutende Wirtschafts- und später Bauflächen hinzu.²³

Fünf Jahre später, am Samstag, 17. Juni 1843, finden wir in der gleichen Zeitung folgende Notiz: *«Das Dampfschiff, welches frührer den Brienzersee*

befuhr, setzt seine Touren auf dem Thunersee regelmässig und mit dem besten Erfolge fort. Die Entfernung von Thun bis zum Neuhaus wird jedesmal in 7 Viertelstunden zurückgelegt und die äusserst moderaten, dem Oberlande sonst eben nicht eigenthümlichen Prieze, müssen rühmend anerkannt werden. Dem Vernehmen nach stehen dem Schiffe sehr zweckmässige Veränderungen bevor, um die Schnelligkeit seines Laufes wesentlich zu vermehren.»

1839: Die Engländerin Elizabeth Fry²⁴

Schweizerischer Beobachter Nr. 97, von Dienstag, 13. August 1839

«Unter den merkwürdigen Fremden, welche gegenwärtig im Berner Oberlande verweilen, nimmt gewiss die berühmte Engländerin Madame Fry eine der ersten Stellen ein. Sie ist die Stifterin der Newgatevereine für Frauen in London, Stifterin der bürgerlichen und sittlichen Reform der weiblichen Sträflinge in London. – Herr Fellenberg²⁵, dieser Mann, dessen Blick nichts entgeht, was in den Kreis seiner grossen Bestrebungen gehört, hat uns zuerst auf den Aufenthalt der Madame Fry in unseren Gebirgen aufmerksam gemacht. «Diess schien mir», schreibt er uns, «eine gute Veranlassung zu sein, unserm Publikum das Vorbild dieser hochherzigen Frau vor Augen zu stellen mit demjenigen ihres edlen Gemahls und ihrer Gehülfinnen, so wie der durch sie bewirkten Leistungen. Es scheint mir dem Charakter Ihrer Zeitschrift angemessen, unserm Publikum eine solche Wohlthat zu erweisen; ich sende Ihnen daher eine bewährte Notiz von jener merkwürdigen, so wohlthätigen Erscheinung.» Diese Notiz wird der Redaktor des Feuilleton mit Vergnügen dem Publikum vorlegen. Auf eingezogene Erkundigung erfahren wir, dass Madame Fry nach einer Reise, die sie im Auftrag ihrer vaterländischen Behörde mit ihrem Gemahl und dem Herrn Forster macht, um den Zustand der Kontinentalgefangenschaften für weibliche Enthaltene zu beobachten, sich gegenwärtig in Bönigen am Brienzer See befinde und noch einige Wochen in diesen idyllischen Umgebungen zu verweilen gedenke.»

Elizabeth Fry reiste in den letzten Julitagen, von Savoyen herkommend, über Genf, Lausanne, Bern und Thun nach Bönigen. Nach einigen Wochen, vermutlich gegen Ende August, kehrte sie über Luzern und Zürich nach England zurück. Begleitet wurde sie von Sophie von Wurstemberger²⁶, der Gründerin

des Berner Diakonissenhauses. Zahlreiche Schweizer Zeitungen, darunter die *Revue Suisse* in Lausanne, der *Le Fédéral*, das *Journal genevois* und das Tagblatt der Stadt Zürich berichteten mehrmals über den Aufenthalt von Elizabeth Fry in der Schweiz.



*Abb. 4: Elizabeth Fry.
Radierung aus Chavannes
1852. Die Abbildung
zeigt die bereits ältere,
zur Matrone gewordene
Elizabeth Fry.*

Über diese Reise hat sie auch Tagebuch geführt. Ihre Begleiterin, Sophie von Wurstemberger, hat Schilderungen (Manuskript) der Begegnung mit ihr hinterlassen. In welcher Pension sie sich in Bönigen aufgehalten haben, lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. In Frage kommen die Pensionen Bönigen (Schumacher), Urfer und das Châlet du Lac.

1844: Eine Dampfschiffahrt auf der DS Faulhorn²⁷ zum Giessbach

Aus dem Tagebuch des Grafen von Ségur²⁸

Über die Schilderung dieser Schifffahrt zum Giessbach hat Graf Philippe de Ségur den Titel gesetzt: *«7ème Journée, Jeudi 1er Août 1844. Au Reichenbach – Le Giesbach – Le Régent Kehrli – Le Concert – dans quatorze ans – Le Salon du Bateau.»*



Abb. 5: Anton Winterlin ^{Degerfelden 1805–1894 Basel}: *«Die Ansicht vom Brienzer See u. Ringenberg»*. Öl auf Karton, rückseitig bezeichnet und datiert 1843. Ansicht der Kirche/Burg und der Mühle von Ringenberg mit Sicht gegen Bönigen und das Schloss Interlaken. Links im Bild der Raddampfer Faulhorn. Aus einer Serie von mehreren Veduten.

...Die Damen Bürkli²⁹ wollten Tracht³⁰ besuchen und wir trafen uns auf dem Dampfschiff wieder, das um 9 Uhr nach Giessbach ablegte. Vor dem grossen Regen besuchten wir beinahe alle Wasserfälle. Im Augenblick als wir unter hohen Tannen eine Rasenfläche durchschritten, um einen der höchsten Fälle zu besuchen, begann es zu regnen. Ein Reisender, dessen Statur und die Art

Französisch zu sprechen keinen Zweifel an seiner Herkunft liess, bot Fräulein Bürkli seinen Regenschirm an, die, schnell und fliegend wie ein Vögelchen, zum Hotel zurückkehren wollte. Wir trafen die Damen bei der Besichtigung der von den Kindern des Schulmeisters Kehrli³¹ gefertigten Holzarbeiten wieder. Dieser gute Landmann hatte sein Vermögen damit gemacht, dass er den Giessbach allgemein in Mode brachte. Dieses schöne Haus, nach dem wir uns sehen, diese herrlichen Kaskaden, eingerahmt von zartem, frischem Grün. Dies alles gab ihm die Möglichkeit, eine grosse Familie zu ernähren und eine seiner Nichten mit einem der reichsten Buchhändler Leipzigs zu verheiraten. Einem feinfühligem Mann mit Geschmack, der jedes Jahr an den Ort zurückkehrt, wo er die Hand derjenigen, die er liebte, empfangen hatte.

Unser guter Schulmeister, Organist in Brienz, förderte und entwickelte den Musikgeschmack seiner Kinder. Sie haben uns ein herrliches Konzert gegeben. Wir wollten, es würde Stunden dauern. Die Kehrreime, bestimmt den Kummer über den Mangel zu beschreiben, und der Ausdruck über den Schmerz und die Leiden des Landes, sind sehr berührend. Die leicht zittrige Stimme des Tenors passte ganz besonders zu diesen einfachen Melodien.

Ich dankte unserem guten Stern, der uns erlaubte in familiärer Weise diesem schönen Konzert beizuwohnen. Schmerzlich war das Ende, als sich mehr als vierzig Stammgäste des Belvédère³² mit ihrem Lärm ins Haus ergossen. Diese Gecken tranken, rauchten und unterhielten sich, ohne sich um die Schönheiten des Giessbachs zu kümmern. Ihre Art zu zeigen, dass es ihnen missfiel, zeigte sich auch in der Art und Weise, wie sie die delikaten Holzobjekte zurück in ihre Schachteln schmissen. Mit Verachtung haben sie das Angebot eines Konzertes, das uns alles Glück brachte, ausgeschlagen. Diese zahlreiche Gesellschaft ist dann nach Interlacken zurückgefahren um auf dem ganzen Wege stets die gleichen Reime zu wiederholen:

Es hat etwas bemerkenswertes am Giessbach. Es ist eine Berner Serviertochter, die drei Jahre in London war und die ein sehr reines Englisch spricht.

Während dem wir die Stunde der Abfahrt abwarteten, blätterte ich in einem alten Gästebuch aus dem Jahre 1830, in welchem die Reisenden ihre Namen eintrugen. Ich fand auch meinen eigenen und den meines Führers Hamberger von Zürich. Vierzehn Jahre sind vergangen seit ich zum ersten Mal diese reizende Landschaft sah... . Diese Zeitspanne erinnerte mich plötzlich an die kleinen Steine, die am Strassenrand stehen und die Distanz angeben, die wir zurück gelegt haben und diejenige, dies es noch zu überwinden gilt. Man lässt

die Tage des Lebens Revue passieren wie ein Reisender die Tage seiner Reise. Die einen beginnen mit einem wolkenlosen Himmel und enden im Gewitter. Die anderen beginnen mit einem unliebsamen Morgenrot und enden mit einem grossartigen Sonnenuntergang.

Werde ich in vierzehn Jahren wiederkommen, um das Gästebuch von 1844 durchzublättern, wo ich meinen Namen unter diejenigen meiner Begleiterinnen setzte? Guter Engel, der du unsere sehnlichsten Wünsche in dein goldenes Buch einträgst, vergiss nicht den Meinen: Dass ich mich in vierzehn Jahren, oder besser noch viel früher, mit den gleichen Freunden vor dieser grossartigen Naturkulisse wiederfinde. Ich kaufe dieses Glück auch zum Preis eines Regens, so wie er im Augenblick fällt!

Wenn das Wetter schön ist, schreitet man in einer Art Prozession, die von einem Dudelsackpfeiffer angeführt wird, hinunter zum Seeufer. Der Regen, der wie ein Wildbach fällt, stört aber alle Vorhaben dieser Art.

Gepresst unter einer kleinen Kappe blickt das Auge hervor, um das Schiff ankommen zu sehen. Endlich hörten wir seine Schaufelräder und zogen uns eilig in den Salon zurück. Der grosse ist beinahe ganz gefüllt und so gehen wir in den kleinen Salon. Vorerst befanden wir uns darin sehr wohl. Doch schon kurz nach dem Ablegen bekamen wir, Leid geprüft, einen kleinen Überblick über die Seekrankheit. Ich öffnete mehrmals die Salontüre um Luft zu bekommen, aber jedesmal schloss man sie wieder um einen wohlbeleibten Herren vor dem Luftzug zu bewahren. Frau Bürkli kam herein und belehrte uns, dass dieser Unbekannte der König von Württemberg³³ sei. Sie fügte, während dem ich meine Türe öffnete, die ohne Zweifel sofort wieder geschlossen würde, bei, ich sein eine schreckliche Plage für den Kammerherrn seiner Majestät, der um einen Schnupfen für seinen König bangte.

Daraufhin gingen wir in den grossen Salon hinüber. Ich setzte mich mit dem Rücken zum König hin. Frau von Breul war konsterniert und hielt mir meinen Mangel an Würde vor... .

Es ist drei Uhr. Die (Schiffs)Glocke verkündet, dass wir angekommen sind. Man holte uns mit gewaltigen Regenschirmen ab. Nie waren diese so nötig wie gerade jetzt. (Übersetzt und gekürzt wiedergegeben. Der Verfasser.)

Zwei Tage später, am 3. August, spazierte die gleiche Gesellschaft auf den Wegen rund um den kleinen Rugen. Sie unterhielten sich über Poesie und

sprachen über Dichter wie Johann Wolfgang von Goethe ^{1749–1832}, Salomon Gessner ^{1730–1788}, Francesco Petrarca ^{1304–1374} und Jean-Baptiste Racine ^{1639–1699}. Abends besuchten sie an der Landstrasse gegen Lauterbrunnen ein Konzert der Schwestern Vannaz.

Tage später vertraute der Graf seinen Reiseerinnerungen auch eine Passagierstatistik der Dampfschiffe auf den beiden Seen an. Den Thunersee befuhren bis Mitte August 1844 28 000 Personen, den Brienersee 14 000 Personen.

Bereits kurz nach 1820 war der Giessbach, wie Touristiker heute so schön sagen, eine eigene «Marke» (Brand). Im «Geographisch-Statistischen Handlexikon der Schweiz für Reisende und Geschäftsmänner» von 1822 steht unter dem Stichwort Giessbach zu lesen: «**Giesbach**, der, ein sehenswerther Wassersturz, dem Dorfe Brienz im Bernischen Amt Interlachen beinahe gegenüber. Seine schönen Fälle können nur dann gesehen werden, wenn man unweit seiner Mündung einige Minuten auf einem steilen Fusspfade an dem hohen Seeufer emporgestiegen ist, wo sie ganz vor das Auge treten.»

Über Bönigen berichtet das gleiche Lexikon: «**Bönigen**, ansehnliches Dorf in der Mitte eines Obstwaldes, im Bernischen Amt Interlachen, am Fuss des Breitlauinenbergs, mit ungefähr 60 Häusern, zunächst dem Brienersee, wo die Lütschenen sich in denselben ergiesst. Es ist zu Gsteig kirchgenössig, und von Unterseen nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt.»

Über Iseltwald steht: «**Jseltwald**, freundliches Dorf in einem Wald von Obstbäumen, an einer Bucht des Brienersees, in der Pfarre Brienz³⁴ u. im Bernischen Amt Interlachen. Vor dieser Bucht ragt ein Inselchen mit Gras u. Buschwerk über des Sees Spiegel empor, welches man die Bönigen-Insel³⁵ nennt. Ein idyllischer Zauber ist über dies Eiland und über Jseltwald ergossen.»

Der Besuch des Giessbachs war während des Aufenthaltes im Berner Oberland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein unbedingtes Muss. Der «Guide Conti» berichtet um 1865 über die Sehenswürdigkeit u. a.: «**Arrivée à Giessbach**. – Au débarcadère des bateaux, un homme agreste, à barbe blanche, vous offre des fleurs de montagne; prenez à gauche, et suivez la foule, vous arrivez bien-tôt à une des dernières chutes du Giessbach; de cette dernière chute à la plate-forme il faut compter un quart d'heure. Hôtel du Giessbach. Magnifique hôtel, à gauche de la cascade, chambres depuis 2 fr.; serv., 1 fr.; illumination, 1 fr. Table d'hôte à midi et demi, 3 fr.; à 4 h. et demie et à 7 h.,

4 fr. Vin depuis 1 fr. 50.» Gemäss diesem Führer wurde der Giessbach jeweils abends um neun Uhr in verschiedenen Farben bengalisch beleuchtet.

Der frühere Besitzer dieses Reiseführers, der französische Graf C. de Reynolds, traute den Schweizer Hoteliers scheinbar nicht so recht. Auf der vordersten Seite seines Reiseführers trug er handschriftlich ein: Grundregel: In allen Schweizer Hotels den Preis vorher vereinbaren!



Abb. 6: Johannes Stähli ^{Brienz 1778–1861 Habkern}: Mündung des Giessbaches in den Brienzensee. Altkolorierte Aquatinta. 14x19.3 cm. Abzug vor der Schrift. Ansicht um 1820, vor der intensiven Nutzung durch den Fremdenverkehr.

Im zeitgenössischen (1823) «Verzeichniss der vorzüglichen Werke, malerischen Reisen, Kupferstiche...» finden wir die Werke von Johannes Stähli nicht aufgeführt. Dies wohl deshalb, weil er um 1820 nach Thun und um 1828/29 nach Genf übersiedelte. Auch scheint er nicht in der Gunst der Kunstkritiker gestanden zu haben.

Quellen/Literatur/Abbildungen

STAATSARCHIV Bern (StAB):

Signatur: FA von Hallwyl; A 322, Briefe von G`K`v`H` an seine Mutter,
Gräfin Franziska Romana von Hallwyl. Briefe Nr. 154–158.

BURGERBIBLIOTHEK Bern (BBB)

Signatur: FA von Fellenberg 167.

BEZIRKSARCHIVE Interlaken (Bez Interlaken):

Grundbuchamt

Zivilstandskreis Interlaken (Stadthaus Unterseen): Burgerrödel Bönigen

BÖNIGEN (BöGde):

Gemeindearchiv (Altbestände der Bürger- und Einwohnergemeinde)

BÖNIGEN/BERN Peter Michel (PAMI):

Archiv | Bibliothek | Sammlung

- BEER, G. R., de. 1949: Travellers in Switzerland (Elizabeth Fry). London.
- CHAVANNES, Herminie. 1852: Vie d'Elisabeth Fry. Genf. 2. Auflage.
- CONTY, Henry A., de. (ca. 1865): Oberland Bernois. Guide pratique et illustré.
- GYGAX, Max et all. (Arbeitsgruppe). 1999: Heimatbuch Brienz. Brienz
- HARTMANN, Hermann. 1910/13: Berner Oberland in Sage und Geschichte. II. Das grosse Landbuch. Bümpliz (Bern).
- LIECHTI, Erich et all. 2002: Die Geschichte der Schifffahrt auf dem Thuner- und Brienzersee. 2. Auflage. Interlaken, Spiez.
- LUTZ, Markus. 1822: Geographisch-Statistisches Handlexikon der Schweiz für Reisende und Geschäftsmänner. Gedruckt in Aarau bei Heinrich Remigius Sauerländer.
- MICHEL, Peter. 1993: Iseltwald. Geschichte und Geschichten über das Fischerdorf am Brienzersee. Iseltwald.
- MICHEL, Peter. 1995: Bau und Erweiterung der Quaianlagen von Bönigen. In: Jahrbuch UTB 1995.
- MICHEL, Peter. 2001: Aus dem Exil. Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung von 1848/49 und Reichsregenten des Stuttgarter Rumpfparlaments als politische Flüchtlinge in Bönigen und auf dem Bödeli. In: Jahrbuch UTB 2001.
- MICHEL, Peter. 2002: Spuren Slavischer Reisender in Bönigen. In: Jahrbuch UTB 2002.
- SÉGUR, Philippe, de. 1844: Souvenirs d'Interlacken 26 Juillet au 14 Aout 1844. Tagebuch. Originalhandschrift in Französisch. In prächtigem Ledereinband in Gold- und Schwarzprägung (Pariser Arbeit um 1850). Steh- und Innenkantvergoldung. In Originalschuber. Autoren- bzw. Besitztvermerk Cte. (Comte) de Ségur auf Titelseite. Schweizer Privatbesitz. Vgl. Fussnote 27.
- SÖNKE, Lorenz et all. (Hsg.). 1997: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Stuttgart.

- TÜRRLER, Heinrich et. all. (Hsg.). 1921–1934: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg.
- WITTLER HESSE, Denise. 2002: Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. In: Historischer Verein des Kantons Bern, Bd. 82. Bern.
- WURSTEMBERGER, Sophie, von. O.J.: Schilderung der Begegnung in Lauterbrunnen (Elizabeth Fry). Manuskript. Bern.
- WYSS, Christoph. 1978: Johannes Stähli (1778–1861). Mit Bibliografie. In: Jahrbuch UTB 1978.

-
- Abb. 1: Privatbesitz Schweiz
 - Abb. 2: Kunsthandel (1989)
 - Abb. 3: Dorfmuseum Bönigen. Foto Paul Jordi †.
 - Abb. 4: Privatbesitz Schweiz
 - Abb. 5: Privatbesitz Schweiz
 - Abb. 6: Privatbesitz Schweiz
-

Abkürzungen: * geboren / ∞ verheiratet mit / † gestorben

- ¹ Seltenes Blatt des einzigen aus dem Engeren Berner Oberland (Brienz) stammenden Berner Kleinmeisters. Johannes Stähli schuf u. a. eine Serie von 12 Umrissradierungen mit Motiven aus dem Engeren Berner Oberland, aus der das hier abgebildete Blatt stammt.
- ² Gabriel Karl von Hallwyl ^{1778–1827}. Sohn von Baron Abraham Johannes von Hallwyl ^{1746–1779} und Franziska Romana Josepha Gräfin von Hallwyl ^{1758–1836} aus dem Österreichisch-Böhmischen Zweig der Familie. Bis zu seiner Volljährigkeit war der letzte Schultheiss des alten Bern, Niklaus Friedrich von Steiger ^{1729–1799}, sein Vormund. Gabriel Karl heiratete 1808 Wilhelmine Marie Rosa von Goumoëns. Er absolvierte in Berlin seine militärische Ausbildung und war später Oberstleutnant im Regiment Ziegler, das in holländischen Diensten stand. Er starb 1827 in Breda (Niederlande) an einer schweren Krankheit. Karl Gabriel von Hallwyl ist der Stammvater der heute noch lebenden Angehörigen dieses Geschlechts.
- ³ Gabriel Karl von Hallwyl weilte mit seiner Gattin bei Christian Michel-Zwahlen ^{1762–1831} im Hirschen (seit 1797 erstes Gasthaus in Bönigen). Abbildung und Beschrieb des Hirschens in: Michel 2002. Für Michel vgl. Fussnoten 6, 33 und 35.
- ⁴ Johann Theodor Walter Hugo von Hallwyl ^{1810–1870}. Er weilte während des Aufenthalts seiner Eltern in Bönigen im Institut von Philipp Emanuel von Fellenberg ^{1771–1844} in Hofwyl (siehe auch Fussnoten 7 und 8). Er war verheiratet mit Margaritha Cécilie von Im Hoff von Bern ^{1815–1893}. Der als grosser Kunstmäzen bekannte Theodor von Hallwyl erwarb 1858 von seinem Schwiegervater die Campagne Rörswil bei Bern.
- ⁵ Gemeinde des Kantons Waadt im Bezirk Echallens, gleichzeitig Stammsitz derer von Goumoëns.
- ⁶ Johann Herzog ^{1773–1840}. 1798 Mitglied des helvetischen Grossen Rates, im März 1799 dessen Präsident. Später einflussreicher Politiker, Militär und Unternehmer im Kanton Aargau. Empfang 1815 im Namen der Regierung die Kaiser von Rußland und Österreich und 1839 auf seinem Landgut «dem Herzogtum», den König von Württemberg. Wurde 1828 zum Kommandeur der französischen Ehrenlegion ernannt. Der Schweizer General Hans Herzog ^{1819–1894} war sein Enkel. Christian Michel-Zwahlen war ebenfalls Mitglied des helvetischen Grossen Rates und unterstützte Herzog in den Ratsdebatten. Für Michel vgl. Fussnoten 3, 33 und 35.

- ⁷ Fritz Friedrich Rudolf von Fellenberg ^{1800–1833}.
- ⁸ Margarethe von Fellenberg-Tschärner ^{1778–1839}. Mutter von Fritz von Fellenberg.
- ⁹ Henry Peter Brougham ^{1778–1868}, 1. Baron of Brougham and Vaux. Britischer Politiker (Unterhaus, ab 1830 Oberhaus), der sich für die Abschaffung der Sklaverei und die Verbesserung des Schulwesens einsetzte.
- ¹⁰ Raddampfer Giessbach I. Erbaut von den Ateliers Le Normand in Le Havre (F). Die Maschine wurde vermutlich von Maudslay in London hergestellt. Tragkraft: ca. 100 Personen. Im Frühjahr auf dem Genfersee unter dem Namen «Echo» in Betrieb genommen. Ab 1843 auf dem Thunersee unter dem Namen «Schiff Matti», ab 1846 unter «Helvetia». Alle Angaben aus: Liechti 2002.
- ¹¹ Schweizerischer Beobachter: Eine zuerst in Zürich, später in Bern, herausgegebene Zeitung.
- ¹² Matthy: David Gottlieb (andere Sekundärquellen sprechen von Gabriel) Matti. Hotelier auf dem Gasthof «Bellevue» im Kienholz bei Brienz.
- ¹³ Deutsche Bezeichnung für Moudon.
- ¹⁴ Deutsche Bezeichnung für Vevey.
- ¹⁵ Bei diesem «Engländer» handelte es sich um den in Yverdon beheimateten (die Familie stammte aus dem Kanton Bern und liess sich 1694 in Yverdon einbürgern), 1784 in London geborenen und 1862 in Lausanne verstorbenen William Haldimand. Als Sohn des in London lebenden Bankiers Antoine François Haldimand, wurde er bereits mit 25 Jahren Mitglied des Bankrates der Bank von England. Von 1820 bis 1826 vertrat er als Abgeordneter Ipswich im Unterhaus. 1828 zog er sich nach Lausanne zurück, wo er zahlreiche soziale Werke gründete. Lausanne ernannte ihn zum Ehrenbürger und benannte eine Strasse nach ihm. Er war der letzte männliche Nachkomme der waadtländischen und englischen Linie.
- ¹⁶ Taschenbuch für Reisende im Berner Oberlande und auf den Seen von Thun und Brienz. Gedruckt 1829 in Aarau bei Heinrich Remigius Sauerländer.
- ¹⁷ Das Taschenbuch ist nach meiner Erkenntnis die erste schriftliche Quelle, wonach auch in Habkern geschnitzt wurde. Bei den «Schnitzwerken mit Schweizertrachten» dürfte es sich um die frühesten in Holz hergestellten Souvenirartikel handeln. Leider sind keine dieser Schnitzereien mehr bekannt. Als Vorlage für die Schweizertrachten dürften die bekannten Bildzyklen der Schweizer Kleinmeister gedient haben. Tracht siehe auch Fussnote 30.
- ¹⁸ Ulrich Mühlemann – Im Obersteg ^{1805–1878} (Buri: Husar). Das Haus wurde später, nach seinem neuen Besitzer, Châlet Blum genannt. Baulicher Zustand um 1910 siehe Michel 1995.
- ¹⁹ Der gleiche Artikel erschien am 19. August 1839 auch in der Luzerner Zeitung. Abgedruckt in: Liechti 2002.
- ²⁰ Mister Croll, ein gebürtiger Schotte. Er war Kapitän und Maschinist zugleich.
- ²¹ Schweizerischer Beobachter Nr. 92, vom Donnerstag, 1. August 1839. Vermutlich grassierte damals im Berner Oberland die Maul- und Klauenseuche.
- ²² Der Brünigpass war zu dieser Zeit noch von einem Wächter bewacht. Während Generationen übte dieses Amt ein Zweig der Böniger Familie Urfer aus. Ihr Sippennamen lautet daher auch «Brüniger». Siehe dazu auch: Michel 2002.
- ²³ Der Kanton Bern erliess für das Projekt 1854 das «Gesetz über die Tieferlegung des Brienzersees und die Austrocknung der versumpften Ländereien». Die Gesamtkosten des Projekts beliefen sich gemäss Schlussrechnung vom 31. Dezember 1880 auf drei Millionen Franken.
- ²⁴ Elisabeth Fry ^{1780–1845}. Sie entstammte einer alten normannischen Familie, die mit Wilhelm dem Eroberer 1066 nach England kam. Angehörige einer begüterten Quäkerfamilie; britische Sozialreformerin, insbesondere Frauengefängnisse mit Kindern (Newgate in London); 1842

liess sich König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, der anlässlich der Taufe des Prince of Wales in England weilte, von ihr Newgate zeigen.

- ²⁵ Philipp Emanuel von Fellenberg ^{1771–1844}. Vgl. auch Fussnoten 4, 7 und 8. Ehemann von Margaretha von Fellenberg-Tschanner bzw. Vater von Fritz von Fehlender.
- ²⁶ Sophie von Wurstemberger ^{1809–1878}. 1855 ∞ mit dem aus Zürich stammenden Johann Friedrich Dändliker 1821–1900. Dändliker war Vorsteher des Diakonissenhauses in Bern und Gründer des Salemspitals.
- ²⁷ Raddampfer Faulhorn. 1834/35 auf Bestellung der Gebrüder Knechtenhofer bei Cavé in Paris für den Thunersee gebaut. Dort unter dem Namen «Bellevue» Dienst bis 1842; 1843 auf den Brienersee versetzt, dort unter dem Namen «Faulhorn» bis 1857 in Dienst. 1858 Transport nach Thun und Weiterbetrieb unter dem Namen «Faulhorn». Am 2. April 1864 sank die Faulhorn bei Thun in einem heftigen Sturm. Das Wrack liegt dort noch heute in einer Tiefe von 120 Metern. Tragkraft: ca. 200 Personen. Alle Angaben aus: Liechti 2002.
- ²⁸ Philippe, Graf de Ségur d'Aguesseau Paris ^{1780–1873} Paris. Er war Adjutant von Kaiser Napoléon I. ^{1769–1821} von Frankreich, später Brigadegeneral und Verfasser zahlreicher historischer Werke.
- ²⁹ Bürkli: Eine in Zürich lebende Familie, die von Meilen gebürtig ist.
- ³⁰ Tracht bei Brienz. Sust (Waren- und Personenumschlagplatz) und Gaststätte. Standort: Heutiges Bahnhofareal von Brienz.
- ³¹ Johannes Kehrli ^{1774–1854} von Brienz. Lehrer. Er legte 1818, durch die Anlage eines Fusspfades vom Brienersee zu den Giessbachfällen, und später durch den Bau des ersten Gasthauses, den Grundstein zum noch heute andauernden Erfolg dieser Touristendestination.
- ³² Hotel Belvédère am Höhweg in Interlaken gelegen. Später abgebrochen, steht an dessen Stelle heute das Hapimag-Gebäude. Das Belvédère war Mitte des 19. Jahrhunderts das erste Haus am Platz. 1859 stieg dort die Kaiserin-Witwe von Russland, Aleksandra Feodorowna ^{1798–1860}, eine geborene Prinzessin Charlotte von Preussen, ab. Ihr schloss sich u.a. auch ihre Tochter, die damalige Kronprinzessin und spätere Königin Olga ^{1822–1892} von Württemberg, eine geborene Grossfürstin von Russland, an. Sie war die Schwiegertochter von König Wilhelm I. von Württemberg. Vgl. Fussnote 33.
- ³³ Wilhelm I. ^{1781–1864}, von 1816–1864 König von Württemberg. Hartmann setzt seinen Aufenthalt im Berner Oberland fälschlicherweise in das Jahr 1843 an. Der Vater von Wilhelm I., König Friedrich I. ^{1754–1816} von Württemberg, weilte 1808 bei Christian Michel-Zwahlen im Hirschen in Bönigen. Für Michel vgl. Fussnoten 3, 6, und 35.
- ³⁴ Da irrte sich der Redaktor. Iseltwald gehörte seit jeher zur Kirchgemeinde Gsteig bei Interlaken.
- ³⁵ Dies deshalb, weil die Insel von 1772 bis 1825 von der aus Bönigen stammenden Familie Michel gepachtet wurde. Von 1772–1779 von Landseckelmeister Peter Michel ^{1731–1779} und von 1779 bis 1803 von Hauptmann Christian Michel ^{1762–1831}. Letzterer erhielt die Insel um 1800 von der Helvetischen Regierung geschenkt. 1825 musste Christian Michel das Eiland veräussern. Für Michel vgl. Fussnoten 3, 6 und 33.

